№ 76. Mittwoch, den 2. April, abends. 1890.

Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.
Einzelne Nummern: 10 Pf.
Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entspr. Aufschlag.
Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Für die Gesamtleitung verantwortlich:
Hofrat Otto Banck, Professor der Litteratur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankündigungen auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Kommissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Rud. Mosse; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Daube & Co.; Berlin: Invalidendank; Breslau: Emil Kabath; Hannover: C. Schüssler; Halle a. S.: J. Barck & Co.
Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals.
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Bestellungen

auf das „Dresdner Journal" für das nächste Vierteljahr werden zum Preise von 2 M. 50 Pf. angenommen **für Dresden:** bei der unterzeichneten Expedition (Zwingerstraße Nr. 20), **für auswärts:** bei den betreffenden Postanstalten zum Preise von 3 M.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.
(Zwingerstraße Nr. 20, in der Nähe des neuen Postgebäudes.)
Fernsprech-Anschluß Nr. 1295.

Amtlicher Teil.

Dresden, 27. März. Se. Majestät der König haben dem Pfarrer Johann Friedrich Zehlert in Ramsdorf das Ritterkreuz 1. Klasse vom Albrechtsorden Allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

München, 2. April. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Anläßlich des Ausstandes der Zimmergesellen und der Bierpreiserhöhung fanden mehrfache Demonstrationen statt. — In dem staatlichen Kohlenwerk „Unterpeißenberg" ist ein größerer Grubenbrand ausgebrochen.**

Rom, 1. April. (W. T. B.) **Der Ministerpräsident Crispi und andere politische Persönlichkeiten haben heute anläßlich des Geburtstages des Fürsten Bismarck Glückwunschtelegramme nach Friedrichsruh gesandt.**

Konstantinopel, 2. April. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Die „Agence de Constantinople" ist ermächtigt, die in Athen verbreiteten Gerüchte, wonach türkische Schiffe in den kretensischen Gewässern kreuzten, für vollständig unbegründet zu bezeichnen.**

Dresden, 2. April.

Montenegrinische Agrarverhältnisse.

Als nach dem letzten russisch-türkischen Kriege durch den Berliner Vertrag die staatliche Stellung ꝛc. der Länder auf der Balkanhalbinsel endgiltig geregelt wurden, kam der Bezirk von Nikschics an Montenegro. Bezüglich dieses Gebietes wurde in Artikel 30 des Berliner Vertrages die Festsetzung getroffen, „daß die Mohammedaner und andere, welche in den zu Montenegro geschlagenen, ehemals türkischen Bezirken, Grundeigentum besitzen und ihren Wohnsitz außerhalb Montenegro nehmen wollen, ihre Grundstücke und Häuser behalten können, indem sie dieselben verpachten, oder durch einen dritten bewirtschaften lassen. Auch solle niemand anders als auf gesetzlichem Wege oder in öffentlichem Interesse und nur gegen eine vereinbarte Entschädigung expropriiert werden können". In welcher Weise diese Bestimmung von den montenegrinischen Behörden seither innegehalten worden ist und wie es namentlich den im Nikschicser Bezirke ansässigen Mohammedanern ergangen ist, darüber ist in türkischen und österreichischen Blättern schon mehrfach Klage geführt worden, ohne daß hiermit indes auch nur die geringste Verbesserung des Loses der Betroffenen erreicht worden wäre. In einer seiner letzten Nummern kommt ein in Serajewo erscheinendes türkisches Blatt, der „Watan", neuerdings auf diese Zustände zu sprechen und fördert dabei Dinge zu Tage, welche so unerhört klingen, daß es der Mühe verlohnt, auf den thatsächlichen Inhalt der Ausführungen des Blattes näher einzugehen.

Wie wir der Wiener „Presse" entnehmen erzählt der „Watan", daß vor der montenegrinischen Besitzergreifung in der Ebene von Nikschics über 800 mohammedanische Familien gelebt haben. Infolge der Kämpfe im Jahre 1876 verließen dieselben den seit Jahrhunderten bebauten fruchtbaren Boden und zogen nach Bosnien, in die Türkei, ja selbst nach Asien. Nur wenige Familien blieben zurück, nur wenige kehrten infolge des Berliner Vertrages aus der Fremde nach Nikschics zurück — so daß heute in der That nicht mehr als 12 mohammedanische Familien in der Ebene von Nikschics wohnen.

Als die Mohammedaner im Jahre 1876 dieses Gebiet verließen, wurden ihre Grundstücke, Häuser, Kaufläden und Gärten sogleich von den Montenegrinern in Besitz genommen. Der Grund und Boden wurde unter den montenegrinischen Wojwoden verteilt, so wie es ihnen gut schien. Mit offenkundiger Absicht hatte man dabei ganz besonders darauf gesehen, daß nicht die alten Grenzen der Äcker und Wiesen bestehen blieben, damit nicht später einmal der wiederkehrende rechtmäßige Herr sein Eigentum erkennen könne. So wurde der Besitz, der früher einem Einzigen gehörte, an zwanzig neue Herren verteilt und abgegeben — andererseits aber wurde eine Anzahl kleinerer Besitzungen zu einem großen Areal vereinigt, das dann ein einziger Eigentümer zugewiesen erhielt. Die schönsten Besitzungen erhielten natürlich die Wojwoden zugeteilt, namentlich der Schwiegervater des Fürsten Nikola, Wojwode Peter Vukotics. Der Fürst selbst nahm nichts von den Grundstücken der ausgewanderten Mohammedaner; er kaufte nur, und zwar den Besitz der Familie Muschevics, in der Größe von 4000 Ralo (à 1600 qm) für 6000 Fl. Es war ein schönes und billiges Besitztum, denn es trägt heute noch etwa 24 000 Fl. jährlich.

Die montenegrinischen Herren blieben jahrelang im ungestörten Besitz ihres „erworbenen" Gutes. Erst im Jahre 1883 machten einige Auswanderer — aufgeklärt über die Bestimmungen des Berliner Vertrages — schüchterne Versuche, etwas von ihrem ehemaligen Besitze zurückzuerlangen. Sie forderten zuerst nichts anderes, als den sogenannten „Hak" von ihren Feldern, nämlich jenen Anteil, welchen die Kmete (Erbpächter) bei Nikschics seit Jahrhunderten an ihre Grundherren bezahlt hatten. Die Auswanderer wurden in Cetinje klagbar und man nahm dort ohne weiters ihre Klagen an. Nur passierte ihnen regelmäßig das Unglück, daß sie monatelang auf irgend eine hinhaltende Entscheidung warten durften. Während dieser Zeit mußte der Kläger in irgend einem Nikschicser Einkehrhause (Han) auf eigene Kosten leben, und wurde dem Auswanderer schließlich von Cetinje aus wirklich ein Betrag zugesprochen, dann war derselbe so gering, daß er kaum für die Begleichung der Wirtshausschulden genügte. Als die Erfolglosigkeit eines solchen Verfahrens offenbar geworden war, wendeten sich die Auswanderer nicht mehr an die montenegrinische Regierung, sondern an die diplomatischen Vertreter in Cetinje. Die in Bosnien lebenden Auswanderer benützten die Vermittelung des österreichisch-ungarischen Ministerresidenten, die nach der Türkei ausgewanderten Mohammedaner die Vermittelung des türkischen Gesandten in Cetinje. Die Zahl der letzteren wuchs schließlich so sehr an, daß der Pforte nichts anderes übrig blieb, als eine mehrgliederige Kommission einzusetzen, welche im Vereine mit den montenegrinischen Behörden die Angelegenheit zu untersuchen hatte. Diese Kommission war zu Beginn des Jahres 1889 in Nikschics zusammengetreten und hatte sechs Monate lang an der Ordnung der aufgeworfenen Fragen gearbeitet, ohne zu irgend einem befriedigenden Ergebnisse zu gelangen.

Die ehemaligen Grundherren von Nikschics verloren beinahe die Geduld und drohten schließlich, unter Berufung auf den Artikel 30 des Berliner Vertrags, mit einer Berufung an die Großmächte. Dies half insoweit, daß die Montenegriner Ende 1889 endlich auf ein Abkommen eingingen — in welchem allerdings den mohammedanischen Grundherren nicht das volle Verfügungsrecht über ihre ehemaligen Besitzungen in Montenegro zuerkannt wurde — doch ist wenigstens zugegeben worden, daß die Auswanderer entweder für ihren Besitz entschädigt werden sollen oder daß sie vom jährlichen Ertrage einen Anteil erhalten sollen. Die Bestimmung einer solchen Entschädigung werde auf Grund einer Schätzung erfolgen, welche die montenegrinischen Behörden vornehmen werden.

Wie diese Schätzungen ausfallen dürften, davon erzählt der „Watan" einen Fall, welcher einen ehemaligen Grundherrn von Nikschics betrifft, der gegenwärtig in Bosnien lebt. Derselbe hatte einen Besitz von 100 Ralo, der einen mittleren jährlichen Ertrag von 500 bis 600 Gulden abwirft. Nach langem Drängen und Prozessieren erhielt der Beg auf Veranlassung der oberwähnten Kommission, die in Nikschics tagte, für einen Teil seines Besitzes einen Jahresbetrag von 100 Gulden. Als er nun auf Grund des erwähnten Abkommens die „Schätzung" und eine Entschädigung für den ganzen Besitz forderte, wurde ihm statt einer Erhöhung der 100 Gulden eine Herabsetzung auf 90 Gulden zu teil. Begreiflicherweise ist der so Mißhandelte auf das höchste erbittert und der „Watan" — der sich bereit erklärt, den Namen des Betreffenden mit allen Einzelheiten der Angelegenheit zu veröffentlichen — erzählt nun, daß der Beg, wenn die bei der Regierung in Cetinje unternommenen Schritte ohne Ergebnis bleiben sollten, mit seinem Fall vor die Öffentlichkeit Europas treten und alle Leidensphasen, die ihn und seine Leidensgenossen getroffen haben, der zivilisierten Welt mitteilen werde, damit man wenigstens erfahre, wie in Cetinje „Agrarfragen" gelöst werden und wie die schon so oft versicherte Gleichberechtigung der Konfessionen in Wahrheit aussieht.

Tagesgeschichte.

Dresden, 2. April. Aus Mentone sind über den dortigen Aufenthalt Ihrer Majestäten des Königs und der Königin erfreuliche Nachrichten hier eingegangen.

Allerhöchstdieselben machen bei günstigem Wetter vielfache Ausflüge in die Umgebungen des Ortes. Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen, sowie der Graf und Gräfin von Caserta, Höchstwelche zur Zeit in Nizza, bez. in Cannes verweilen, haben Ihren Königl. Majestäten Besuche abgestattet. Auch sind neben anderen Persönlichkeiten der Reichstagsabgeordnete Dr. v. Frege und Dr. Pfeiffer-Burkersdorf mit Gemahlinnen von Ihren Majestäten empfangen worden.

* **Berlin,** 1. April. Se. Majestät der Kaiser arbeitete heute vormittag mit dem Admiral Köster, ferner mit den Chefs des Marine- und des Militärkabinetts, nahm sodann zahlreiche militärische Meldungen entgegen und empfing später den neu ernannten Staatssekretär des Auswärtigen Amts Freiherrn von Marschall.

— Der Reichsanzeiger bringt folgende amtliche Bekanntmachungen:

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht, den bisherigen großherzoglich badischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am hiesigen Hofe, Freiherrn Marschall von Bieberstein zum Staatssekretär des Auswärtigen Amts zu ernennen und ihn nach Maßgabe des Gesetzes vom 17. März 1878 (Reichsgesetzblatt Seite 7) mit der Stellvertretung des Reichskanzlers im Bereich des Auswärtigen Amts zu betrauen.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht, den Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, bisherigen wirklichen geheimen Legationsrat Grafen von Berchem zum wirklichen geheimen Rat mit dem Prädikat „Excellenz" zu ernennen.

— Der Geburtstag des Fürsten Bismarck ist im ganzen deutschen Reiche festlich begangen worden. Über den Verlauf des Tages in Friedrichsruh selbst wird der „Nordd. Allg. Ztg." von daher berichtet:

Trotz des recht unfreundlichen, kalten und nebeligen Aprilwetters herrschte doch schon am frühen Morgen ein festliches Leben und Treiben hier in dem buen retiro des „Eisernen Kanzlers", sowohl in der Nähe des fürstlich Bismarckschen Schlosses, wie auch in der Umgebung des Bahnhofes und der wenigen, mit Blitzesschnelle zu Hotels mit Preisen erster Klasse eingerichteten Logierhäusern. Vom Fackelzuge mochten etwa 1000 Personen übrig geblieben sein, die auf geradezu unerklärliche Weise in dem kleinen Orte ein Unterkommen gefunden, und die nun früh morgens, verstärkt durch Fremde und Neugierige, die um 7 Uhr resp. 8 Uhr 29 Min. von Hamburg angekommen waren, in lebhaftem Gespräch auf und ab promenierten, bez. durch die Pforten des Schloßparkes einen Blick in das Innere hineinzuwerfen versuchten. Hier im Schloß und in dem zugehörigen Garten herrschte, während der Fürst, seine Familie und seine Gäste noch schliefen, eine geradezu fieberhafte Thätigkeit. Schon während des gestrigen Tages waren aus aller Welt Kisten, Kasten und Kollis, künstliche und frische Blumenarrangements ꝛc. eingetroffen, die durch neue Sendungen mit den Abend- und Frühzügen aus Berlin und Hamburg zu einem veritablen embarras de richesse angewachsen waren. Es ist keine Übertreibung, wenn behauptet wird, daß die Stückzahl der Geschenke bis Dienstag mittag 12 Uhr das erste Tausend weit überschritten hatte. Die fürstliche Wagenremise, die Stallungen, die gesamten Kellerräume, der Bestibülraum und schließlich noch viele Zimmer des Parterres im Schlosse waren bis zur Decke angefüllt, und noch lagen gegen 300 neue Kolli von zum Teil ganz kolossalen Dimensionen im Garten. Alle disponiblen Beamten des Fürsten waren mit dem Öffnen der verschiedenen Sendungen beschäftigt und doch schienen die Spenden, die noch fortwährend durch neue vermehrt wurden, eher zu- als abzunehmen. Eins der ersten geöffneten Kolli war eine Sendung des deutschen Kaisers: eine Riesenkiste mit lebensgroßem Bilde des Kaisers in ganzer Figur. Ferner bemerkte man in einem großen, wohl 2 m hohen und 1 m breiten Rahmen ein, in Lederpressung, mit Gold und echten Farben ausgeführtes Bild, den „Stammbaum des fürstlichen Hauses Bismarck-Schönhausen und des gräflichen Hauses v. Bismarck-Behlen seit dem Jahre 1522, mit Weglassung der Seitenlinien" darstellend. Daneben auf einer mächtigen vergoldeten Staffelei, aus lebenden Blumen hergestellt, das Wappen des Fürsten Bismarck mit der Fürstenkrone, beides Geschenke des Barons v. Bleichröder; sodann auf schwarzem Ebenholzständer ein riesiger Blumenkorb von den Damen Leipzigs. Nicht weit davon lag auf einem Mittelteisch die prachtvolle Adresse der Berliner Künstlerschaft neben einem, von einer Hamburger Firma geschenkten, aus Silberbronze massiv ausgeführten Jagdstück, lockende Hirsche darstellend u. s. w. u. s. w. Während hier unter persönlicher Aufsicht des Professors Schweninger alles geordnet wurde, war man im sogenannten Salon mit dem Arrangement des eigentlichen Geburtstagstisches beschäftigt, auf dem namentlich eine kolossale Schüssel mit 76 brennenden Lichtern ins Auge fiel. Hier war auch, und zwar am Fenster, ein über einen Meter hoher Baumkuchen des Hofconditors Kranzler plaziert, während daneben die Berliner Bockbrauerei, die schon seit 12 Jahren Proben ihres Bockbiers hingesandt, durch zwei nach Friedrichsruh gesandte Vertreter ihre Bierspende hatte aufbauen lassen. Dieses Mal war das Bier in einem von Bildhauerhand verzierten Fäßchen abgezogen und eine von der Hand des talentvollen Malers Peter Geb ausgeführte, wertvolle Adresse demselben beigefügt. Es würde Spalten in Anspruch nehmen, alle die verschiedenen Geschenke einzeln aufzuführen; ausgepackt worden heute im allgemeinen nur die Blumenspenden und Geschenke, die eventuell dem Verderben ausgesetzt, während all die anderen Gaben erst in den nächsten Tagen ausgepackt werden dürften. — Gegen 9 Uhr früh war es in den Privatgemächern lebendig geworden. Der Fürst, der nach seiner eigenen Angabe nach den Strapazen der letzten Tage sehr gut geschlafen, war aufgestanden und hatte, nachdem er, wie alltäglich, ein warmes Bad genommen, mit Beihülfe des Kammerdieners Pinnow, dem die Ehre zu teil wurde, der erste der Gratulanten zu sein, die Toilette beendet. Der Fürst legte die kleine Generalsuniform an und nahm sodann sein Frühstück, bestehend aus 4 Eidottern, ein. Nach Beendigung seines Früh-

Feuilleton.

Die zweite Vierteljahrsausstellung im Königl. Kupferstichkabinett.

(Schluß.)

Manchmal versuchte er, wie die Meister der alten dreiteiligen Altarbilder es gethan, seine künstlerischen Gedanken zu Trilogien auszuspinnen und wieder zusammenzufassen. Zu solcher Einheit sollten die drei Heiligenbilder, welche die Sammlung enthält, aneinandergefügt werden. Es sind, bezeichnend genug, drei Reiterheilige: in der Mitte der hl. Georg, zu beiden Seiten der hl. Martin (Taf. 3) und der hl. Hubertus (Taf. 2). Der für das dreiteilige Bild bestimmte hl. Georg sollte jedoch nicht derjenige der Taf. 4, sondern der nur erst im gezeichneten Entwurfe vollendete der Taf. 22 sein. — Wie Hans v. Marées sich seine, für ihn bezeichnendsten Phantasiegebilde dreiteilig zusammengesetzt dachte, zeigen die beiden Entwürfe auf Taf. 50, zu denen die ausgeführten Gemälde einerseits auf Taf. 5 und 6, andererseits auf Taf. 7 und 8 erhalten sind. Der obere Entwurf gilt der Bearbeitung des „Hesperiden-Motivs" des Meisters. Es sind selige, weltflüchtige Geschlechter im fernen Westen, die nichts anderes zu thun haben, als unter Orangenbäumen zu wandeln und Goldfrüchte zu brechen. Auf dem Mittelbilde (Taf. 5) sehen wir die drei unbekleideten Schwestern, in denen wir die eigentlichen „Hesperiden" erkennen, mitten in ihrem sorglosen Thun; auf den Flügeln (Taf. 6) treten uns die Angehörigen der Halbgöttinnen in ähnlichem Treiben entgegen: zur Linken zwei stattliche junge Männer, zur Rechten vier anmutige Kinder, denen ein ausruhender Greis zuschaut. — Der untere Entwurf der Taf. 50 veranschaulicht uns die Trilogie des Freiens. Das rechte Flügelbild (Taf. 8) zeigt Narciß, den noch allein irrenden, sich selbst bespiegelnden, und in sich selbst verliebten Jüngling. Das Mittelbild (Taf. 7) stellt „die Werbung" verhältnismäßig figurenreich, aber einfach, züchtig und anschaulich dar. Auf dem linken Flügel (Taf. 8) sitzt das junge Paar in süßem Liebestraume bei einander. — Ähnliche Anschauungen und Empfindungen wie in diesen Trilogien spiegeln sich in den schönen Bildern der Tafeln 10 und 11 wieder, welche das „goldene Zeitalter" darstellen und in dem Gemälde der Tafel 9, welches „die Lebensalter" veranschaulicht. Ihnen schließen die übrigen Bilder sich an. — Auf anderem Boden stehen die beiden Bildnisse aus der früheren Zeit des Meisters, Tafel 17 und Tafel 18, von denen das Doppelbildnis den Künstler selbst neben Franz v. Lenbach, dem berühmten Münchener, das andere den Bildhauer Adolf Hildebrandt in Florenz darstellt. Was Hans v. Marées aber in malerischer Technik zu leisten vermochte, zeigt am besten sein wenigstens im Kopfe außerordentlich sprechend und lebendig durchgeführtes Selbstbildnis: Tafel 1.

Den Gemälden reihen sich zunächst einige Kartons und Zeichnungen an, welche Entwürfe zu anderen Gemälden enthalten. Der Eindruck des Unvollendeten versteht sich hier von selbst und stört daher weniger, als bei jenen ausgeführten oder doch in der Ausführung begriffen gewesenen Bildern. Besonders charakteristisch sind „Die Reitschule" (Tafel 19) und „Die Huldigung" (Tafel 21), die ferneren Darstellungen des „goldenen Zeitalters" (Tafel 23, 24, 25), das Kentaurenbild (Tafel 26) und der „Auszug zur Jagd" (Tafel 27). — Auch die beiden Bildniszeichnungen (Tafel 30 und 31), sowie die größere Folge von Studienzeichnungen, besonders männlichen und weiblichen Akten, verdienen Beachtung.

Je mehr wir uns in alle diese Blätter vertiefen desto deutlicher kommt es uns zum Bewußtsein, daß es in der That ein ganz ungewöhnliches und von den edelsten Aufgaben der Kunst durchdrungenes Talent war, welches sich, leider umsonst, abgearbeitet, das Ziel der Vollendung zu erreichen. Das einzige, was Hans v. Marées wirklich für die Öffentlichkeit ausgeführt hat, sind die flüchtig gehaltenen Wandgemälde eines Saales der deutschen zoologischen Station zu Neapel. Um so dankbarer werden wir seinem Freunde für die Veröffentlichung dieses Nachlasses sein, der uns tiefe Einblicke in eine ganz neue, eigenartige Welt künstlerischer Anschauungen gestattet.

Wenden wir uns nunmehr den ausgestellten Blättern nach Gemälden und Zeichnungen des Franzosen Bastien-Lepage zu, so stehen wir auch hier einer neuen, eigenartigen Welt künstlerischer Anschauungen gegenüber. Dem einen ist diese Welt sympathisch, dem anderen nicht. Darüber läßt sich streiten oder vielleicht nicht streiten. Jeder Unbefangene aber wird zugeben, daß hier neue tiefe Blicke in die Natur gethan sind, daß Wollen und Können hier im vollsten Gleichgewicht stehen, wenn nicht umgekehrt, wie bei Marées, das Können sogar das Wollen überwiegt, daß Ehrlichkeit, Wahrheitsliebe, Unbefangenheit die Leitsterne dieser Kunstanschauung sind, die, wir mögen es nun billigen oder nicht, eine Art von Siegeszug durch die ganze Welt angetreten und auch bereits eine Reihe jüngerer deutscher Künstler mit fortgerissen hat. Vorübergehen wird unzweifelhaft auch diese Richtung, wie alle übrigen. Richtungen haben in der Kunst überhaupt kein ewiges Leben, nur Individuen haben es. Selbst die überzeugtesten Gegner aber werden zugeben können, daß diese Richtung, indem sie dem Konventionalismus gründlich die Thüre gewiesen, wenigstens die Bahn frei gemacht hat für eine neue, zugleich freiere und höhere Kunstanschauung. Andererseits werden selbst ihre überzeugtesten Freunde in ihr das Endziel alles künstlerischen Strebens keineswegs erreicht, sondern nur vorbereitet sehen und schon in den Werken des im Auslande hochgeehrten Sachsen Fritz v. Uhde, welcher die malerischen Grundanschauungen und die technischen Errungenschaften der Kunst Bastien-Lepages in den Dienst echt deutscher religiöser Empfindung zu stellen sucht, einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Wiedervergeistigung der Kunst gethan finden. An Wissen und Können ist Bastien-Lepage freilich allen seinen Vorgängern und Nachfolgern in der Richtung, welche den Realismus in Formen und Farben und damit auch die „Freilichtmalerei" auf ihr Banner geschrieben, überlegen. Den nur in Farbenflecken schwelgenden „Impressionismus" Manets hat er niemals mitgemacht. Seine Freunde werden aber bei näherer Betrachtung auch in vielen, ja in den meisten seiner Werke weit mehr geistige Bedeutung und poetische Empfindung finden, als seine Gegner zugeben wollen.

SLUB
Wir führen Wissen.